

Animierte Mozart-Freuden

VON MICHAEL BEUGHOLD

■ **Bielefeld.** Vor 25 Jahren wurde der Kirchenchor der jungen Gemeinde Heilig Geist, inzwischen der des Pastoralverbundes im Bielefelder Westen, gegründet. Das feierte nun in der vollbesetzten Kirche ein Jubiläumskonzert, in dessen Zentrum Mozarts C-Dur-Messe KV 259 stand.

Knapptstmöglich, aber hoch festlich, messmusikalisch „brevis et solemnitas“ wollte es der Salzburger Fürstbischof seinerzeit. Chorleiterin Elisabeth Schnippe reichen zwei Violinen und ein Cello neben den zwei obligaten Trompeten und Pauke (dazu noch das beimangehende Orgelsolo im Benedictus) als Instrumentarium; es wird animierend klangschön, mit viel Schliff und auch dank der bekannt guten Raumakustik in jederzeit vorbildlicher Gesamt-Klangbalance musiziert.

Das Singen des gut 30-köpfigen Chores ließ allerbeste Stimmführung durch die Detmolder Gesangsdozentin und ebenso einnehmende musikalische Kompetenz hören: plastisch im Deklamationsfluss von

Solistisches Glanzlicht

Gloria und Credo, gehaltvoll auch im Verhaltenen, hochgestimmt im „Maestoso“ des Sanctus. Und wenn es noch eines Beweises für die klangliche Einfühlbarkeit dieses Kirchenchores bedurfte, wurde er mit dem Stimmungs-Kleinod des „Ave verum corpus“ als Zugabe erbracht.

Ein vollkommen harmonisches Solistenquartett bildeten Felicitas Jacobson (Sopran), Claudia Burkard (Alt), Volker Hanisch (Tenor) und Gregor Loebel (Bass). Die vielbewunderte Sopranistin (sie hat sich in Bielefeld zuletzt rar gemacht) bot mit dem „Laudate Dominum“ aus der Vesper KV 339 noch ein solistisches Glanzlicht, wenn sie diesen Inbegriff Mozartscher Kirchenmusik-Innigkeit, mit einzelsilbigen Silbertönen und Beseelung erfüllte.

Zwischen den Messe-Sätzen ergänzte Engelbert Schön mit ausgesucht passgenauen Orgelstücken wie einem mit delikatem Flötenuhr-Charme angelegtem F-Dur-Adagio Beethovens oder dem „Bolero des göttlichen Mozart“ vom Schweizer Meisterorganisten Guy Bovet. Alle Register an Spielwitz im nimmermüden Umfärben und Umformen zog der Orgelmusiker abschließend im Konzert-Rondo D-Dur KV 382, wenn er mit diesen Variationen über ein unüberbietbar kindlich-simples Ohrwurmthema ein so unendlich subtiles Hör-Vergnügen bereizete, wie es nur dem Genius Mozart einfallen konnte.

Eine gelungene Konzertsunde.



Ausdrucksstark: Tänzerinnen und Tänzer des DansArt-Ensembles, im Hintergrund Musiker der Bielefelder Philharmoniker am Samstagabend auf dem Stadtwerke-Gelände. FOTO: ANDREAS FRÜCHT

Bunter Stilmix zieht in Bann

Kulturspektakel „Klangschicht“ lockte 3.000 Besucher aufs Stadtwerke-Gelände

VON MELANIE GIESELMANN

■ **Bielefeld.** Zwischen Turbinen und Drehbänken, zwischen Holzkraftwerk und KFZ-Werkstatt: Wo sonst Strom und Wärme erzeugt werden, geben sich Kontrabässe, Bläser und Flöten ein Stelldichein. Zur dritten „Klangschicht“ strömten am Samstagabend mehr als 3.000 Bielefelder zum Gelände der Stadtwerke und erlebten ein Kulturspektakel vor besonderer Kulisse.

Kunst und Industriekultur miteinander zu verbinden, ist nicht neu. Dass dort, wo ein großes Orchester aufspielt, kurz zuvor noch Mitarbeiter ihre Autos parkten, hingegen schon. Zu Beginn begeben sich die Zuschauer auf Wandelkonzert-Reise: An verschiedenen Orten auf dem Gelände interpretieren unterschiedliche Ensembles einzelne Sätze von „Bilder einer Ausstellung“, ein Klavierzyklus des russischen Komponisten Modest Mussorgski.

Ausgestattet mit einem Lageplan, gilt es, rund ein Dutzend Programmpunkte auf dem weitläufigen Betriebsgelände zu entdecken. In der Mitte, zwischen Schornstein und Kühlturm, im Herzen der Industrieanlage, spielt das Bläserquintett der Phil-

harmoniker. Bei den Lehrwerkstätten haben sich die Blechbläser der Musik- und Kunstschule auf der Wiese postiert und locken mit ihren weit hörbaren Klängen die Besucher in den hintersten Winkel, in dem das Florestan-Quartett die Räume der mechanischen Werkstatt erklingen lässt.

Ergänzend zum musikalischen Erlebnis, steuern die Schülerinnen und Schüler der Musik- und Kunstschule großformatige Gemälde, kleine Maleisen und Holzinstallationen

harmoniker. Bei den Lehrwerkstätten haben sich die Blechbläser der Musik- und Kunstschule auf der Wiese postiert und locken mit ihren weit hörbaren Klängen die Besucher in den hintersten Winkel, in dem das Florestan-Quartett die Räume der mechanischen Werkstatt erklingen lässt.

Stelldichein der Künste vor imposanter Industriearchitektur

bei, die, über das gesamte Gelände verstreut, einen zusätzlichen optischen Mehrwert liefern. Im Foyer des Hochhauses zeigt die Fotografie-Ausstellung von Veit Mette Schwarzweißaufnahmen und Portraits aus Bielefeld.

Doch Zeit zum Verweilen bleibt kaum, bei der Fülle der Angebote muss sich der Zuschauer entscheiden. Während viele den Kontrabässen und Klarinetten nur im Vorbeigehen lauschen, versammelt sich eine größere Menge in der Turbinenhalle des Heizkraftwerks. Schon von draußen sind die kraftvollen und tem-

perreichen Rhythmen zu hören. Drinnen bewundern die Hörer, dicht gedrängt und trotz tropischer Hitze, das Können der Jugendlichen von „BI Cussion Live“, die den Maschinenraum zu Beben bringen.

Die Melodien und Motive von Mussorgskis „Bilder einer Ausstellung“ wiederholen sich in unterschiedlichsten Farben. Immer wieder werden einzelne Satzketten aufgeschnappt und zusammengefügt. Zum Höhepunkt des Abends tragen alle ihre gesammelten Klangflicken

Stelldichein der Künste vor imposanter Industriearchitektur

lig neu interpretieren. Klassik und Moderne treffen hier unmittelbar aufeinander und ergänzen sich gegenseitig, so dass ein bunter Stilmix die Zuschauer in seinen Bann zieht.

Andächtig lauschend, sitzen sie auf den über 1.000 Konzertstühlen und auf dem noch warmen Asphalt. In kleinen und größeren Grüppchen stehen die Besucher zusammen, genießen das Konzert mit kühlen Getränken und lassen den lauen Sommerabend ausklingen. Über der Bühne ist der Mond bereits aufgegangen, und die letzten Sonnenstrahlen tauchen die Musiker in romantisches Licht.

Da die Vielfalt und das Aufeinandertreffen der Künste an diesem Abend Programm sind, untermalen die Tänzerinnen und Tänzer von „DansArt“ die Vorstellung mit ausdrucksstarkem Tanz. Sie transformieren die musikalischen Emotionen in gefühlvollen Bewegungen, die das Konzerterlebnis zusätzlich bereichern.

Mit dem „Großen Tor von Kiew“, dem zehnten und letzten Satz der „Bilder einer Ausstellung“, endet die dritte, rundum gelungene „Klangschicht“. Die Symbiose der verschiedenen Künste vor der imposanten Industriearchitektur der Bielefelder Stadtwerke war für alle Beteiligten ein voller Erfolg.

Bei der Beschreibung des feinen Leinwandgemäldes des Pfarrers innerhalb der Geschichte schloss sich dann auch der Kreis zum Hier und Jetzt, dem Aufenthaltsort der Zuschauer in eben einer Produktionsstätte für solch feine Stoffe und Hemden – ebenfalls gelegen in einer kargen Umgebung, mit einem kleinen Paradies hinter der Fassade.

Wechselnde Gefühlslagen

Junge Philharmonie OWL gastierte in der Oetkerhalle

VON FIONA SCHMIDT

■ **Bielefeld.** Man freut sich ja grundsätzlich, wenn Jugendliche ein Instrument spielen und den Weg zur klassischen Musik finden. Wenn dies zu einem so hervorragenden Ergebnis führt wie am Samstagabend bei der Jungen Philharmonie OWL in der Oetkerhalle – dann ist man als Zuhörer erst recht begeistert.

Die etwa 70 begabten Musiker, zwischen 12 und 25 Jahre alt, kommen jedes Jahr aus ganz Ostwestfalen-Lippe, und auch darüber hinaus, zu intensiven Arbeitsphasen zusammen, um anspruchsvolle Sinfoniekonzerte einzustudieren. Siegfried Westphal leitet seit 15 Jahren das Orchester, und es gelingt ihm offensichtlich sehr gut, den Jugendlichen die Musik nahe zu bringen und sie zu einem homogenen Klangkörper zu formen.

Zu Beginn stand „Guernica“, eine Elegie für Viola und Orchester, von Walter Steffens auf dem Programm. In seinem Werk aus den 70er Jahren diente Picassos gleichnamiges Gemälde als Inspirationsquelle. Er sei dem fast symmetrischen Bildaufbau gefolgt, von links, Mitte, nach rechts, erklärte Steffens, der zum Konzert angeeignet war. Dabei habe er versucht, den im Bild dargestellten Schrecken nachzuempfinden.

Thema ist der Luftangriff auf die Stadt Guernica im spanischen Bürgerkrieg 1937. Warum die Viola als Soloinstrument? Weil sie am besten den elegischen Charakter erfassen und die Trauer besingen könne, sagte der Komponist, der sich sehr darüber freute, dass ein Jugendorchester dieses Stück aufgreife und an die nächste Generation weiterleite. Mit großer

Ernsthaftigkeit und Verständnis für die inhaltlichen wie akustischen Aspekte der Komposition gestalteten Orchester und der ausgezeichnete Solist Borge ten Hagen das Werk. Da entstanden eindrucksvolle Geräuschkulissen, vom leisen Grollen und bedrohlichen Herannahen der Fliegerstaffel bis zum Sirenengeheul. Fragmenthafte Motive, dissonant, eingängig, improvisierend.

Szenenwechsel. Norwegen, nordische Weite, frische Brise. Es folgte Edvard Griegs Klavierkonzert a-Moll mit Solistin Violetta Quapp. Mit beschwingten und weich fließenden Tonläufen, mit waghalsigen Oktavensprüngen und Arpeggien öffnete sie weite Räume. Zwischen Ensemble und Solistin entwickelte sich ein wunderbares Zu-

Rauschendes Finale

sammenspiel: romantisch, verträumt, tänzerisch, in zartbitteren bis aufbrausend schwärmerischen Gefühlslagen schwebend, bis hin zum rauschenden Finale.

Nach der Pause zeigten die Musiker in César Francks Sinfonie d-Moll noch einmal ihr Gespür für sensible, verhaltene Passagen als auch das Aufbrausen zu volltönender Klangpracht. Quer durch alle Instrumentengruppen spielten sie frisch, präzise und pointiert, mit nicht nachlassender Dynamik, und landeten sicher im frohgestimmten D-Dur-Finale. Großes Lob an alle, und herzlicher Applaus vom Publikum (mit hohem jugendlichen Anteil). Als Zugabe gab es noch Filmmusik aus „Harry Potter“.

Standpunkte eines heiteren Moralisten

Lesung mit Harald Martenstein in der Uni

VON ANTIJE DOSSMANN

■ **Bielefeld.** Die Begegnung mit einem Schreib-Profitor ist für Studierende der Literaturwissenschaft immer eine besonders produktive Erfahrung. Daher gibt es an der Universität Bielefeld seit vielen Jahren eine Schreibwerkstatt, die im regelmäßigen Abstand den mehrtägigen Austausch mit einem renommierten Autor ermöglicht. In diesem Jahr war der Journalist und Kolumnist Harald Martenstein zu Gast.

Vor großem Publikum bestritt er am Freitagabend eine öffentliche Lesung, die einmal mehr seine bestechende Gabe der geistreichen Bemerkung unter Beweis stellte. Ob es die Tücken des Landlebens waren, bizarrere Erotik-Sendungen im Fernsehen oder der galoppierende Irrsinn reiner Statistik – Martensteins Neugier auf die Dinge, die den Menschen ausmachen, kannte kaum Grenzen. Grundsätzlich hielt er alle Themen für kolumentauglich, rationale er.

Zu Gehör brachte er vor allem Texte aus seinem aktuellen Buch „Ansichten eines Hausschweins. Neue Geschichten über alte Probleme“. Darin schreibt er viel über die Datsche, die er seit einiger Zeit besitzt, „weil man das eben so macht, wenn man in Berlin lebt: Man kauft sich eine Ruine und quält sich damit rum“. Auch weil er dachte, dass er durch den Garten ein anderer Mensch werden würde, hätte er sich die Hütte auf dem Lande zugelegt, bekannte Martenstein und fügte ein wenig kleinlaut hinzu, dass genau das tatsächlich geschehen wäre.

Zwingt das Leben in der Pampa ihn doch zu reichlich barbarischen Taten. So vernichtet er inzwischen Gartenschädlinge wie im Rausch und hat, um Fußball schauen zu können, sogar eine Satellitenschüssel gekauft, die er allerdings unauffällig am

Haus angebracht hätte. „Ich bin bigott, aber solange ich das noch merke, ist alles in Ordnung.“

Martensteins Humorprinzip ist subtil. In seinen Kolumnen, die er in komischer Selbstanalyse „bedenklich privatistisch“ nannte, eskaliert der Alltag oft so lange, bis er sich selbst ad absurdum geführt hat. Und Martenstein weiß, wie man das alles in Worte, Anekdoten fasst, die zum lauten Auflachen, manchmal stillerem Kopfnicken animieren.

Der Bedarf an seinen unterhaltsamen Kurztönen, die regelmäßig im Berliner *Tagesspiegel* und der *Zeiter* erscheinen, ist ungebrochen. Viele Leser lieben seine Kolumnen, einige freilich regen sich auf über seinen unverblühten Stil.

Schon klar, dass manche Frauen protestieren, wenn er vorschlägt, das Geld für Genderforschung lieber in städtische Grünanlagen zu stecken. Aber mit Gegenwind, sagte Martenstein, könnte er gut leben, benötigte ihn zur Inspiration sogar eher als milden Lobgesang.



„Ich bin bigott“: Autor Harald Martenstein in der Uni. FOTO: ANT

Auf den Spuren des Landvermessers

„Wege durch das Land“ in der Stadt: Lesung mit Ulrich Noethen, Barbara Nüsse und Peter Waterhouse

VON ALEXANDRA LIMONT

■ **Bielefeld.** Das Musik- und Literaturfest „Wege durch das Land“ lockt das Publikum Jahr für Jahr zu den schönsten Flecken in OWL – in diesem Fall aber mal nicht aufs Land, sondern in die Stadt: 450 Besucher kamen zur Lesung mit Ulrich Noethen und Barbara Nüsse in die kleine Parkanlage hinter dem Seidensticker-Gebäude an der Herforder Straße.

Wo normalerweise nur Mitarbeiter der Firma und deren Besitzer Zutritt haben, konnten sich an diesem Abend die Festbesucher umsehen. Tief hängende Weiden und blühende Linden bildeten die perfekte Idylle für einen literarischen Abend, der ganz im Zeichen des österreichischen Schriftstellers Adalbert Stifter stand. Der ebenfalls öster-

reichische Schriftsteller Peter Waterhouse leitete mit einer Rede ein, die sich im Laufe der Zeit zu einer Abhandlung entwickelte. Waterhouse seziierte Stifters Erzählungen aus „Bunte Steine“ förmlich. Die Rolle der Kinder darin wurde ebenso ausführlich betrachtet wie die semantischen Stilmittel. Selbst als Adalbert-Stifter-Neuling hatte man anschließend das Gefühl, ein Kenner zu sein.

Highlight der Veranstaltung war die Lesung der Stifter-Erzählung „Kalkstein“. Ulrich Noethen („Gripsholm“, „Comedian Harmonists“) und Barbara Nüsse („4 Töchter“, „Die Pfefferkörner“) lasen den Text abwechselnd und ließen die Zuhörer in die karge Landschaft innerhalb der Geschichte eintauchen. In „Kalkstein“ geht es um einen Landvermesser, der eine Ge-



Im Seidensticker-Park: Ulrich Noethen (v.r.), Barbara Nüsse und Peter Waterhouse FOTO: ANDREAS FRÜCHT